

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Nebenbach, Ranzel, Ruedenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschau.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspalt 9
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 252

Montag, den 26. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der Tagesbericht vom Sonntag.

100 Engländer und 1800 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags.

(Z. B. Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Der Ipern-Kanal ist zwischen Newport und Dixmuiden

in heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit

sehr starken Kräften überschritten worden. Westlich

von Ipern hat sich der Feind verstärkt.

Westlich gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen

den Feind zu durchdringen.

Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28

Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen

den Feind ergriffen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere

Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungari-

sehen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Siegreiches Vordringen der deutschen Truppen.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags.

(Z. B.) Die Kämpfe am Ipern-Kanal-Abschnitt

am 24. Oktober sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es

den deutschen Truppen mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.

Im Süden und südwestlich Lille drangen unsere Trup-

pen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Östliche

Truppen sind in völlig zweckloser Weise von englischen

Truppen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls

vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbe-

utet und eine Anzahl von Gefangenen gemacht. Zwei fran-

zösische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Westlich Toul, bei Nieren, schütten die Franzosen eine

große Menge Munition in großer Zahl vor der

Hand der deutschen Truppen. Die Verwunde-

ten wurden in größter Eile in die Lazaretts gebracht.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe,

die von den Deutschen sämtlich abgeschlagen wurden.

Ergebnisse Beschießung von Tsingtau.

Frankfurt a. M., 23. Oktober. Der „Frankfurter

Zeitung“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung

von Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem

deutschen Linienschiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg

beschoßen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Ober-

schiff „Triumph“ durch einen schweren Haubitzenartertreffer

schwer beschädigt. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist

schwer beschädigt worden.

Österreichischer Sieg bei Zwangorod.

Wien, 23. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom

23. Oktober, mittags: Während gestern in der Schlacht

von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feind-

lichen Stützpunkte eingesetzte schwere Artillerie das Wort

führte, entwickelten sich heftige Kämpfe am unteren San, wo

der Feind an mehreren Punkten auf das westliche

Ufer überzugehen suchte, um ihn anzugreifen und schlagen zu

lassen. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits

von uns auf den Fluß gepreßt. Bei Barczew machten

unsere Truppen über tausend Gefangene. Teile unseres Heeres er-

reichten überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feind-

liche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und er-

beuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. — Bei der

Überwindung von einer erfolgreichen Aktion in der Save stieß

ein Flussmonitor Temes auf eine feindliche Mine und

von der Besatzung wurden 33 Personen vermisst;

die übrigen sind gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

von Hofer, Generalmajor.

Montenegriner und Serben in Bosnien geschlagen.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird unter dem Datum

des 23. Oktober verlautbart: Die starken serbischen und

montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von

den Serben eingenommenen südöstlichen Grenzgebiete im östlichen

Teil Bosniens eingedrungen sind und die einheimische moslimische

Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plün-

dernden und mordenden Freischaren heimgejagt haben,
wurden am 22. d. M. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen
im Raume beiderseits der Straße Mosto Negatica ge-
schlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Die Details
dieses Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich
bravourös gekämpft und den Gegner aus mehreren hin-
tereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Ba-
jonett wiederholt geworfen haben, werden wegen der im
Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Bericht-
erstattung vorbehalten.

Batiorel, Feldzeugmeister.

13 englische Dampfer durch Kreuzer „Karlsruhe“ gelapert.

— London, 23. Oktober. Das Reutersche Bureau

meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Kre-

feld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften

von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche

Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Ge-

samttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000

Tonnen.

Die „Karlsruhe“ räumt unter der Handelsflotte des hies-

igen England tüchtig auf. Im September machte der tapfere

Kreuzer mehrfach rühmlich von sich reden; so versenkte

er bei Barbados den englischen Dampfer „Comes Castle“.

Einige Tage vorher hatte er nach den Berichten britischer

Blätter ein Schirmgösel mit den englischen Kreuzern „Ver-

ward“ und „Suffolk“ zu bestehen; er lief jedoch unbeschädigt

in den Hafen Willemstad (Curacao) ein. Bei diesem Gescheh-

nis, das nur 26 Minuten gedauert haben soll, wurde eines

der feindlichen Fahrzeuge beschädigt. Nach anderen Mel-

dungen griff auf der gegnerischen Seite auch noch der

Kreuzer „Bristol“ in den Kampf ein, der in der Dunkelheit

eine Breitseite auf das deutsche Schiff abgab, aber ohne

etwas auszurichten.

Ein englisches Torpedoboot gestrandet.

London, 23. Oktober. Die „Times“ meldet: Das

britische Torpedoboot „Dryad“ ist an der Nordküste Schot-

lands auf Grund gelaufen. Die Mannschaft wurde ge-

rettet.

„Dryad“ ist ein älteres Kriegsfahrzeug aus dem Jahre

1893, das eine Wasserverdrängung von 1090 Tonnen hat.

Beschießung von Antivari.

— Rom, 24. Oktober. Das „Giornale d'Italia“

erfährt aus Antivari-Medua vom 18.: Gestern früh

um 1/4 Uhr sind zwei österreichische Schiffe, die mit

aller Wahrscheinlichkeit aus dem Boecche di Cattaro la-

men, mit gelöschten Lichtern in den montenegrinischen

Hafen von Antivari eingelaufen und haben etwa 20

Minuten lang die Stadt auf das heftigste bombar-

diert, indem sie versuchten, die Hafensmagazine zu zer-

stören, die schon bei dem ersten Bombardement am

8. August stark beschädigt worden waren. Die Be-

schießung hat den Magazinen und den dort aufge-

häuften Vorräten bedeutenden Schaden zugefügt. Aber

es scheint, daß kein Menschenleben zu beklagen ist.

21 französische Generale gefallen.

— Bern, 23. Oktober. Der „Bund“ zitiert unter

der Ueberschrift: „Der Vintzoll der französischen Gene-

rale“ die italienische Zeitung „Perseveranza“, welche

die Meldung bringt, daß bisher wenigstens 21 franzö-

sische Generale oder in Generalsstellungen befindliche

Offiziere gefallen seien, darunter vier Divisionskom-

mandeure: Bridoux (nicht Eydon), 5. Kavallerie-Di-

vision, Battisti, 37. Infanterie-Division, Raffanel, Ko-

lonial-Division, und Marcot, 81. Infanterie-Division

zweiter Linie, gefallen am 5. Oktober, ferner 17 Bri-

gadegenerale oder Obersten in Brigadeführer-

stellungen. Auch die Engländer hätten laut „Daily

Mail“ mehrere Armeekommandeure verloren.

Opfer des letzten Seelampfes.

— Rotterdam, 24. Oktober. (Z. N.) Ein Fracht-

dampfer aus Amuiden brachte zwei Leichen mit, und

zwar die eines deutschen Quartiermeisters, die keine

Merkmale aufwies. Die zweite Leiche hatte eine

Merkmale, auf der verzeichnet stand, „S. 117 Nr.

15“. Die Mannschaft des Dampfers erzählt, daß noch

viele Leichen im Meer herumschwammen, anscheinend

die Opfer des letzten Seetreffens an der Küste.

Ein russisches Ultimatum an Bulgarien.

— Amsterdam, 24. Oktober. (B. D.-Telegraphen-

Bureau.) Die Haltung Bulgariens, das sich standhaft

weigert, seine Politik in russisches Fahrwasser zu brin-

gen, veranlaßt die russische Regierung, seine Dro-

hungen in Sofia noch weiter zu steigern. Nach

einer halbamtlichen Meldung des „Ruskoje Slovo“ aus

Moskau ist die bulgarische Regierung vor die Wahl

gestellt worden, das gegenwärtige russenseindliche Ka-

binett durch ein Koalitionsministerium sämtlicher Par-

teien zu ersetzen, oder aber die Verhandlungen, die

die bulgarische Regierung in Wien und Konstanti-

nopel führt, abzubrechen.

Bulgarien wird, wenn sich die Nachricht bewahr-

heiten sollte, der russischen Regierung auf diese Auf-

forderung sicher eine Antwort erteilen, die sich in der
Art ihrer Ablehnung von früheren Antworten auf
russische Ansinnen nicht unterscheiden wird.

Englische Willkür am Suezkanal.

Die Engländer haben nicht nur die im Suezkanal
liegenden Schiffe aufgefordert, den Kanal schleunigst
zu verlassen, sondern auch, wie aus Konstantinopel ge-
meldet wird, am Mittwoch vergangener Woche die
Durchfahrt durch den Kanal für einige Stunden ge-
sperrt. Das bedeutet eine grobe Verletzung des inter-
nationalen Rechts. Artikel 1 des in Konstantinopel
am 29. Oktober 1888 zwischen Deutschland, Oesterreich,
Frankreich, England, Italien, Holland, Rußland,
Spanien und der Türkei abgeschlossenen Suezkanal-
Vertrages lautet: „Der maritime Suezkanal wird
stets, in Kriegszeiten wie in Friedens-
zeiten, jedem Handels- oder Kriegsschiff
ohne Unterschied der Flagge frei und
offen stehen.“ Aber was sind England Verträge!

Englische Rechtsbeugung in Ägypten.

Nach authentischen Nachrichten aus informierten
Kreisen Konstantinopels liegen die Engländer in den
letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Trup-
pen nach Ägypten kommen. An beiden Ufern des
Suezkanals sind allein 14 000 Mann zusammengezo-
gen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach
Ägypten beordert wurden, wurde der größere Teil
als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen; nur un-
gefähr tausend Mann blieben dort. Die Zusammen-
ziehung englischer Truppen in Ägypten wird in Kon-
stantinopel als Verletzung der Neutralität angesehen
und lebhaft besprochen. Man verweist darauf, daß
die Zustimmung der Pforte, die für den Abschluß
jeder Anleihe einzuholen ist, bezüglich der Anleihe
von 5 Millionen für landwirtschaftliche Zwecke in
Ägypten nicht eingeholt wurde. Diese Unterlassung
wird gleichfalls als Verletzung des ägyptischen Sta-
tus kritisiert.

König Alberts Friedenssehnsucht.

Der Brüsseler Berichterstatter der Wiener „Neuen
Freien Presse“ teilt seinem Blatte unter dem 16.
Oktober mit, König Albert strebe einen Sonderfrie-
den mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn an, werde
aber von England an der Ausführung dieses Planes
gehindert.

Ungeheure Anzahl russischer Verwundeter.

Eine in Konstantinopel aus Rußland eingetroffene
vertrauenswürdige Persönlichkeit äußerte sich, daß die
Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrach-
ten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Alle
Städte und Dörfer von der Grenze bis
Moskau seien ein großes Spital. Infolge der
Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl
der Todesfälle unter den Verwundeten
sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der auf
den Schlachtfeldern erlittenen Verluste noch erhöhen,
verursachten allgemeine Trauer. Die Zahl der De-
serteure steige täglich. Die Erhebung einer Kriegs-
zuschlagssteuer vergrößere das Elend.

Befestigung Lembergs durch die Russen.

Die Russen, die ursprünglich ihre Truppen bis auf
eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen
hatten, waren nach dem Entschluß von Przemyśl durch
die österreichische Armee außerordentliche Verstärkun-
gen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000
Mann. Tag und Nacht arbeiten sie, wie der „Post-
ztg.“ aus Wien berichtet wird, an der Befestigung
der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzengra-
ben gezwungen. Die anfangs milde Behandlung der
Bewohner ist einem rohen Regime gewichen. Es fehlt
an Nahrungsmitteln. Raubansfälle mehren sich all-
abendlich. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis
halten — Wollen mögen sie schon — ob sie es aber
können, ist eine andere Frage, über die ja nun wohl
bald entschieden werden wird.

Die schlechte französische Kavallerie.

Aus Berichten französischer Blätter geht hervor,
daß die Kavallerie der Franzosen für völlig unwirk-
sam erachtet wird. Man spricht die Ansicht aus,
daß die Reiterei nur als berittene Infanterie brauch-
bar sei und bei kavalleristischen Aufgaben im Gegen-
satz zur deutschen Reiterei völlig versage.

Eine deutsche Denkschrift an die neutralen Mächte.

In einer Denkschrift, die die deutsche Regierung
den neutralen Mächten hat zugehen lassen, wird die
Stellung Englands und Frankreichs zu der Londoner
Seeträgheitsklärung behandelt. Die Denkschrift
weist die feindlichen Rechtsverletzungen nach und kommt
zu folgendem Schluß:

Die kaiserlich deutsche Regierung hat bisher die
Bestimmungen der Londoner Erklärung streng be-
achtet, auch deren Inhalt in der deutschen Präsen-
zordnung vom 30. September 1909 (Reichs-Gesetzblatt
S. 275), sinngetreu wiedergegeben; an dieser Haltung
hat sie sich selbst durch die staaranten Rechtsver-

Tezungen ihrer Gegner nicht irre machen lassen. Sie muß sich indeß die Frage vorlegen, ob sie an diesem Standpunkte noch länger festhalten kann, wenn die feindlichen Mächte das von ihnen eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte sich solche Neutralitätsverletzungen zumgunsten deutscher Interessen gefallen lassen. Für die deutsche Regierung würde es daher von Wert sein, zu erfahren, welche Stellung die neutralen Mächte zu dem völkerrechtswidrigen Verhalten Großbritanniens und Frankreichs einzunehmen gedenken, und ob sie insbesondere gegen die an Bord ihrer Schiffe vorgenommenen Gewaltakte an deutschen Personen und deutschem Gut einschreiten wollen.

Der Kriegschaden im Handelskammerbezirk Insterburg.

Eine Kommission der Insterburger Handelskammer hat eine Besichtigungsreise durch einen Teil des Kammerbezirks unternommen. Im „Düpreuß. Tageblatt“ wird darüber u. a. berichtet:

Viel größer als in Insterburg ist der Schaden in Gumbinnen. Es sind dort die Lebensmittelgeschäfte alle ausgeraubt worden, während von der Bekleidungsbranche mehr als die Hälfte ausgelindert wurde. Viele Geschäfte sind durch Brand vollständig vernichtet. Von Gumbinnen wurde die Fahrt über Stallupönen, das geradezu einen trostlosen Anblick gewährte, zunächst nach dem einst so blühenden Grenzort Gydtkuhnen angetreten. Waren die Zerstörungen und Verwüstungen Stallupöners, soweit man auf der Durchfahrt wahrnehmen konnte, schon ganz außerordentlich, so war das Bild, das Gydtkuhnen bot, im höchsten Grade niederdrückend. Der größte Teil Gydtkuhnens ist zerstört und in Trümmer gelegt, die Lagerhäuser und das Zollamt sind ausgebrannt, die Bevölkerung war in den Straßen der zerstörten Stadt nicht zu erblicken. Nachdem dann noch die Wirballe Bahnhofsanlagen kurz besichtigt waren, die sich in einem verhältnismäßig guten Zustande befanden, wurde die Rückkehr nach Stallupönen angetreten, wo mit Vertretern der Stallupöner Kaufmannschaft und dem Stallupöner Bürgermeister eine Besprechung über die wirtschaftliche Lage der Kaufmannschaft stattfand. In Stallupönen ist, wie die Besprechung ergab, die Lage der Kaufleute ebenfalls ganz außerordentlich ungünstig, nicht allein infolge der Beraubungen, Plünderungen der Läden und der Zerstörung der Geschäfte durch Brand — mehr als 50 Häuser sind auch hier vollständig zertrümmert —, sondern auch dadurch, daß Stallupönen in unmittelbarer nächster Nähe des militärischen Operationsgebietes sich befindet.

Empörung der Italiener über das Schicksal der Garibaldiner.

In Italien ist die Erregung über die Behandlung, die den italienischen Freiwilligen in Frankreich zuteil wurde, im Wachsen begriffen. Besonders empört ist man über die Zumutung, die französische Staatsbürgerschaft anzunehmen, und die unerhörte Versendung aller Italiener nach Marokko, die so leichtsinnig waren, sich für die Dauer des Krieges zu verpflichten, ohne zu wissen, wie und wo sie kämpfen sollten. Man macht es Beppino Garibaldi zum schweren Vorwurf, daß er in einer französischen Uniform, und zwar der Fremdenlegion, unter französischen Offizieren für Frankreich kämpft. Das römische Blatt „Giornale d'Italia“ gibt diesen Empfindungen unter dem Titel „Helden und Verbrecher“ in bitteren Worten Ausdruck: „Helden,“ schreibt es, „werden unter gewissen sozialen Bedingungen Verbrecher. So ist es auch den verführten Jünglingen ergangen, die nach Frankreich gingen. Sie dürfen sich über die ihnen gewordene Behandlung nicht beklagen, denn heute darf man nur für das eigene Vaterland leben und sterben.“

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schüding.

28] (Nachruf verboten.)
Zu rechter Zeit, ehe die schöne Romantikerin der Gegend in eine öde Wildheit überging, wie sie höher gen Süden hinaus sich zeigte, führte der geistliche Herr unsere Reisenden rechts ab vom Ufer des Bergstromes und durch eine enge Schlucht in ein Seitental von sehr mäßiger Ausdehnung, die Sonne stand nicht weit mehr von den höchsten Gipfeln im Westen entfernt, und indem sie jetzt gerade in das Gesicht der Wanderer schien, lag der Glanz ihrer schrägen Strahlen zugleich auf den Fensterheben einer Burg, die links auf einem vorprägnanten Berggründen stand und das Tal beherrschte, obwohl noch über ihr, eine Straße höher hinauf eine kleine Kapelle emporgekommen schien, die, weiß getüncht, hell aus der grünen Waldumfassung hervorleuchtete. Ein kleines Dorf mit einem niederen, grauen Kirchturm lag unten im Grunde des Tales. Der Weg führte hindurch, und an der zerfallenen Kirchhofumfassung her, über welche die im feuchten Schatten lang aufgeschossenen Grashalme nickten, eine üppige Vegetation, die die Grabhügel mit den Steinplatten oder das kleine schwarze Holzkreuz, das gesenkt darüber hing, unsichtbar machte, Holunderbäume, Dorngebüsch und eine Gruppe von breitblättrigen Linden hatten sich brüderlich in den übrigen Boden geteilt und dienten einer zahllosen Schar zwitschernder Sperlinge zum Aufenthalt. Der Kirchturm lag um mehrere Fuß über dem Weg, der zugleich die Hauptstraße des Dorfes bildete, erhöht, so daß unten von der Kirche nur der Turm, das bemooste Fiegedach und der obere Teil der schmalen, spitzbogigen Fenster sichtbar wurde. Es war so stille ringsumher, daß man das Tiktal der Turmuhr vernehmlich aus dem grauen Gemäuer schallen hörte wie ein Herzpochen des alten sinnenden Dorfwächters. Nur einige Knaben und Mädchen, Nachzügler der aus der Schule entlassenen Jugend, schiederten durch den Hohlweg und kletterten auf die Kirchhofmauer, um von da herab mit stiller Neugier die antommenden Fremden anzuschauen. Ein Junge griff

Nach Kreuzer „Hawke“ ein Opfer von „A. 9“.

Wie bekannt wird, war das Unterseeboot, das den englischen Kreuzer „Hawke“ vernichtete, wieder das Unterseeboot „A. 9“ mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandeur Weddigen.

Die Taten der „Emden“ und „Karlsruhe“.

Wie vorausgesehen war, hat die englische Regierung verschiedene Ausreden erfunden, um die Taten unserer Auslandskreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ zu verkleinern. Amtlich wird gemeldet, daß die Entdeckung und Vernichtung der Kreuzer eine Frage der Zeit, der Geduld und des Glückes sei. Daß englische Kauffahrtsschiffe in Feindeshand fallen, sei hauptsächlich dadurch verschuldet, daß sie die Vorschriften der Admiralität außer acht lassen. Der Prozentsatz der Schiffsverluste sei viel weniger hoch, als man beim Kriegsbeginn erwartete; denn von den englischen Dampfern für große Fahrt seien nur 39 in den Grund gebohrt worden, also etwa 1 Prozent.

Unsere Gefangenen.

Bis zum Mittwoch, dem 21. d. M., waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen: 2472 Offiziere, 146 897 Mann, Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann, Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann, Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann, darunter 6 französische, 18 russische Generale (einschließlich zwei kommandierende Generale) und drei belgische Generale.

Alles in allem, also bis zum 21. Oktober, 296 869 Gefangene.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Ein österreichisches Torpedoboot beschädigte vor der Bucht von Cattaro den französischen Torpedojäger „Foudre“ und entkam darauf ganz unbeschädigt vor der verfolgenden englisch-französischen Flottille.

* Der französische Ministerrat hat beschlossen, die Kohlengruben von Dielette bei Cherbourg, Eigentum der Firma Thyssen, wegzunehmen.

* Die österreichische Regierung hat den englischen Konsul D. S. Philpotts ausgewiesen. Dieser Herr war in Wien wegen seiner offen kundgegebenen österreichfeindlichen Gesinnung und entsprechender Handlungen gleichzeitig Korrespondent Londoner Blätter. Bei Ausbruch des Krieges wurde er nach der Abreise des englischen Generalkonsuls Duncan mit der Führung der Konsulatsgeschäfte unter Aufsicht der amerikanischen Botschaft betraut.

* Der belgische Staat hat sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlungen für die Kupons der Staatsschuld eingestellt. Die deutsche Regierung zieht vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

* Eine Neutermeldung besagt, der Aufstand des Kommandanten Maritz sei bedeutender, als anfänglich zugegeben wurde, er sei jedoch infolge der energischen Haltung Bothas im Begriff zu scheitern. Es seien bereits zahlreiche Abteilungen von Maritz abgefallen.

Der Krämervrieg Englands.

Frankreichs und Rußlands Kampf für Englands Interessen.

Ein Freund der „Frankfurter Ztg.“ hatte eine Besprechung mit Herrn Arnold v. Nechberg, der seit vielen Jahren in Paris Mitglied der Diplomatie, der Pariser Gesellschaft und zahlreiche republikanische Staatsmänner und Publizisten zu seinen Bekannten zählte. Herr v. Nechberg, der als guter Kenner gerade der Pariser politischen Verhältnisse auch in offiziellen Kreisen gilt, hat betreffs der englischen Politik bereits im Jahre 1913 interessante Beobachtungen machen können, die er damals schon durch schriftliche Notizen fixiert hatte. Er sagt u. a.:

„Ich habe in Paris mit einem mir persönlich sehr nahestehenden englischen Diplomaten die Frage des Weltkrieges verschiedentlich erörtert. Trotz unserer guten persönlichen Beziehungen war ich überrascht über die Offenheit, mit der er sich mir gegenüber

nach einem Stein, um nach den Pferden zu werfen; aber als der Vikarius ihn anblickte, sprang er beschämt hinter den nächsten Dorndusch; die anderen tummelten sich herunter, dem Geistlichen eine Kuhhand zu geben und dann auch Bernhard ihre kleinen, schmutzigen Häute zu reichen.

„So, das sind artige Kinder,“ sagte Gerhards; „aber wo ist denn Antdachen? Muß der die Pferde werfen? Sieh mal! Soll ich's mal dem Schulmeister sagen?“

Der kleine Bfswicht steckte den Kopf hurtig durch die Zweige seines Strauches und rief von oben herab: „O, das tut Ihr doch nicht, Ihr wollt mir nur bange machen!“

„So? Warte nur! Das könnte wohl doch sein!“

„Nein, Herr Vikarius, ist viel zu gut!“ rief Anton und duckte hüpfend wieder hinter den Strauch zurück.

„Es sind gute Kinder,“ sagte der Vikarius im Weiterstreiten zu Bernhard; „haben Sie bemerkt, wie die kleine Ränge gar nicht daran dachte, ihr Vergehen abzuleugnen?“

Einige Hundert Schritte von der Kirche entfernt, an dem Wege, der zum Schlosse hinaufführte, lag das Ziel der Reise, das kleine Vikariehaus. Hinter seinem Gärten, von hohen Obstbäumen beschattet, von dem Grün wilder Weinreben dicht umrankt, bildete es die lieblichste Idylle, die man sich denken kann. Es hatte nur ein Stodwerl, an beiden Seiten der Haustüre drei fast quadratische Fenster mit runden, bleigefassten Scheiben und außer dem Garten, der es von der Straße schied, noch rundumher einen großen Baumhof; dieser war durch einen breiten Bach begrenzt; über diesen führte ein Steg mit einer Lehne auf eine von den Dörflern zur Weiche ihres selbstgepflanzten Leinens benutzte Wiese und zu einer tiefer unten in dichtem Erlengebüsch liegenden Mühle.

Der Vikarius holte aus einem Nachbarhause die Schlüssel zu seiner Besitzung; als er die Haustür geöffnet hatte und die Läden vor den Fenstern zurückgeschlagen waren, sah sich Margret in der steingepflasterten Küche um, prüfte, ob die geweihten Wände auch Spuren des Rauches trügen, und als der Vikarius

geäußert hat. Das Resümee der verschiedenen Gespräche war folgendes: England müsse auf alle Fälle den Krieg gegen Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung führen. Der Erfolg eines solchen Krieges sei gerade auf wirtschaftlichen Gebiete nur dann möglich, wenn Frankreich und Rußland auf Englands Seite kämpfen. Wären beide Länder siegreich, so sei Englands Ziel zu erreichen, ohne daß England selbst große Opfer bringen müsse. Würden seine Verbündeten geschlagen, so werde England trotzdem einen Friedensschluß zu verhindern suchen.

Den Ausfall seiner Handelsbeziehungen mit Deutschland werde England reichlich dadurch ausgleichen, daß die ganze Welt gezwungen sein werde, die bisherige Produktion der deutschen Industrie weit sie zur Ausfuhr gelangt, während des Krieges, so sei sogar zu erwarten, daß eine starke Preisverminderung auch der französischen und russischen Industrie zugunsten Englands eintreten werde. Im sein Ziel zu erreichen, müsse England anstreben, Deutschland möglichst viel Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten zu unterbinden. Der Ein- und Ausfuhrverkehr über Frankreich und Rußland sei Deutschland für die Dauer des Kriegeszustandes verschlossen. Es sei zu erwarten, daß einige der neutralen Staaten im Laufe des Krieges entweder für oder gegen England Partei ergreifen müßten. Beides sei England eigentlich gleich willkommen, denn in beiden Fällen wäre damit ein weiteres Ausgangstor für Deutschland verschlossen. Um den deutschen Wettbewerb im lange lahmzulegen, müsse England versuchen, den Kriegszustand lange hinauszuziehen, auch wenn seine Verbündeten Erfolge nicht erringen könnten. Rußland glaubt, daß es möglich sein würde, Rußland und Frankreich, selbst wenn sie geschlagen werden, den Krieg festzuhalten durch die Hoffnung, daß Deutschland bei längerer Kriegsdauer wirtschaftliche Schwierigkeiten haben würde.

Nebrigens zweifelte mein damaliger Bekannter gar nicht daran, daß Deutschlands Landarmeen sich ganz brillant schlagen würden. Nach meinem persönlichen Gefühl schien er zu denken, daß gerade England mit seinem Söldnerheer darunter weniger leiden würde, wie seine Bundesgenossen.

Herr v. Nechberg fügte noch hinzu: „Es ist eigentlich zum Erstaunen, daß zwei selbständige Großmächte wie Rußland und Frankreich, sich derart für die wirtschaftlichen Interessen einer dritten Macht, die den beiden Nationen eigentlich nie wohl gewollt hat, verwenden lassen. Der frühere Direktor des „Temps“, Monsieur Hebrard, sagte mir einmal wörtlich, daß einem Kriege mit Deutschland könne Frankreich trotz aller Allianzen selbst siegreich nur halb ruiniert vorgehen. Es sei fraglich, ob selbst der Wiedererwerb Elsaß-Lothringens Frankreich für ein derartiges Opfer entschädigen könne. Die Verluste Frankreichs, wenn es besiegt würde, wagte er gar nicht auszusprechen.“

Deutscher Heldenmut

im fernen Osten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Sonnabend-Nummer unter der Ueberschrift „Ein Blick nach dem fernen Osten“ in Sperrdruck die folgende, offenbar authentische Auslassung über den Heldenkampf, den die Verteidiger von Kiautschow gegen japanische Uebermacht führten:

„Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldenmut auch im fernen Osten sich zu bewähren weiß, sind die Helden des deutschen Vaterlandes auf das Häuflein tapferer Krieger gerichtet, die schon gegen den Raubanzug der Japaner verteidigten. Nur spärliche Nachrichten dringen zu uns herüber, aber was wir hören, beweist, welcher Taten unter in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten an harrende Wacht im fernen Lande fähig ist. Alle See-

sie in dieser Beziehung beruhigt hatte, schickte sie ohne weiter die anderen Räume anzusehen. Dene zum Fuhrmann hinaus mit der Weisung, er könne nur abvaden. — In einer anstößenden Kammer standen lichte Möbel und Betten aufeinander geschichtet; sie wurden herausgeholt, aufgestellt, die Fenster Jesper, um frische Luft in die verschlossenen Räume zu lassen; dann wurde ein Feuer angezündet, zu dem die Barbarensfrau eifertig eine Schaufel mit Kohlen herbeibrachte hatte — um nebenbei zu sehen, wen der Vikarius denn da in aller Welt ausgegabelt habe. Margret sah bald ganz behaglich im Lehnstuhl einer prasselnden Herdflamme, noch immer stumm schweigend, aber in diesem von der Welt abgegrenzten Erdenwinkel, wo niemand sie konnte und niemand also auch von ihrem schmachtvollen Rückzug von Behenburg eine Ahnung haben konnte.

Die nötigsten Vorbereitungen für die erste Nacht nahmen den Rest des Abends fort. Als Dene am anderen Morgen sich erhob, um an die Einrichtung des Zimmers zu gehen, das er schon den Abend vorher für sich ausgewählt hatte, fand er Dene beschäftigt, den Fußboden zu säubern, die Ranken vor dem Fenster zusammenzufächeln, die zu üppig emporwucherten, und eine Reihe von Blumentöpfen mit Natrosen, die sie hinter dem Hause auf dem Baumstumpf stehen gefunden, über der Fensterbank aufzustellen. Bernhard hatte nur noch Tisch und Stühle zurückgeschoben und seine Bücher zu ordnen, und er war im Besitz eines so freundlichen Studierzimmers, daß er die hohen und etwas wüsten Räume auf Behenburg ganz entbehrte.

Nachdem nun noch Frau Margret eine Siege und eine Kasse sich angeschafft, auch für den Einkauf der nötigsten Vorräte gesorgt hatte, war die kleine Familienbesitzung ebenso vollständig installiert, als mit der Beschaffenheit ihrer neuen Heimat zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Im Gasthause „zum Anker“ hielt am Samstag Abend der Allgemeine Sterbekassenverein eine außerordentliche Generalversammlung ab, behufs Abänderung des § 4 der Satzungen, welcher lautet: „Die in im Meer oder in der Marine. Die Mitgliedschaft ruht während des Dienstes im Meer oder in der Marine, sie erlischt, wenn das Mitglied nicht binnen drei Monaten nach seiner Rückkehr in sein bürgerliches Verhältnis schriftlich oder zu Protokoll erklärt, daß es die Mitgliedschaft wieder aufnimmt.“ Nach diesem Wortlaut stand also die gegenwärtig beim Heere einberufenen Mannschaften auf die Dauer des Krieges von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Sie zahlen keinen Monatsbeitrag, erhalten aber auch beim Ableben kein Sterbegeld. Manche Sterbekassen würden nun falls der § aufgehoben würde, sehr in ihrer Lebensfähigkeit gefährdet. Für unsere Bierstadter Sterbekasse liegen aber die Verhältnisse nicht ungünstig. Es fehlt der Kasse an jüngerem Zuwachs. So befinden sich gegenwärtig nur sieben Mitglieder im Felde und unter diesen nur zwei in der Front. Die Generalversammlung nahm nun anstelle des oben angeführten Paragraphen 4 folgenden Wortlaut einstimmig an: „An Hinterbliebene der als Heeresangehörige im Kriege oder zufolge der Mobilmachung gestorbenen Mitglieder wird bei Nachweisung des Kriegessterbefalles die vorhandene Prämienreserve ausbezahlt. Für bedürftige Hinterbliebene kann der Vorstand diese Prämienreserve aus dem freien Vermögen der Kasse bis zum vollen Sterbegeld ergänzen, soweit das freie Vermögen dies zuläßt. Auf diese Ergänzung haben die Hinterbliebenen keinen Rechtsanspruch.“ Die hiesige Kasse wird also bei einretirenden Sterbefällen von Mitgliedern beim Heere oder der Marine den ganzen Betrag von 150 Mark auszahlen. Da die Kasse demnach ihren Pflichten voll und ganz nachkommt, müssen auch die Monatsbeiträge solcher Mitglieder pünktlich gezahlt werden. Falls eine Familie für die Dauer des Krieges die Beiträge nicht zu zahlen imstande ist, so kann der Vorstand eine Stundung der Beiträge gewähren. Es muß aber in diesem Falle eine schriftliche Eingabe an den Vorstand gemacht werden.

Schierstein. Am 28. September fiel auf dem Felde der Ehre der Gardist Racl Gaul vom 2. Jäger-Regt. 115, 7. Komp., Sohn des Herrn Heinrich Gaul hier.

Ein neuer Fahrplan wird auf der Staatsbahn voraussichtlich am 2. November d. J. in Kraft treten, bei welchem die Personenzüge so vermehrt sein werden, daß ziemlich die Anzahl der Züge erreicht wird, welche vor der Mobilmachung waren. Nur bei Eintritt großer Truppenverschiebungen wird auf kurze Zeit vielleicht ab und zu eine Aenderung eintreten.

Niederwalluf. Bei dem Viehbestand des Landwirts Joh. Math. Rheinberger, Beiersweg hier besteht der dringende Verdacht der Maul- und Klauenseuche. Die Bevölkerung wird auf die große Gefahr der Uebertragung der Seuche durch die Gemeindebehörde aufmerksam gemacht mit dem Hinweis, daß die erforderlichen Anordnungen bereits sind. — Am Mittwoch, den 28. Oktober d. J. findet in Niederwalluf von 9—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. auf der Gemeindefeld die Auszahlung des Quartiergeldes für die seit 9. Sept. hier einquartierte 91er Arbeiter-Kompagnie statt. Die Quartierbills sind vorzuliegen.

Niederwalluf. Die Traubenlese beginnt in unserer Gemarkung am 29. Oktober (Donnerstag). Vor 8 Uhr früh und nach 5 Uhr abends darf sich in den Weinbergen niemand mehr aufhalten.

Aufgebot. Cementarbeiter Wilh. Heimerl in Dohheim mit Elisabeth Heep in Dohheim, gebürtig aus Mittelhofen.

Reudorf im Rheingau, 25. Okt. Das Ehepaar Peter Wilhelm beging heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Eine Mahnung an die Landwirte! Der Vorsitzende der Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend, Postgutspächer Biehmännchen-Kumpenheim a. M. gibt den Landwirten den dringenden Rat, ihre Kartoffeln auf den Markt zu bringen, da von den Händlern und Konsumvereinigungen gegen die Landwirte der Vorwurf erhoben werde, sie gäben ihre Kartoffeln nicht ab, um auf diese Weise eine Preiserhöhung zu erzielen. Zwar sei die Ernte in hiesiger Gegend keineswegs eine gute zu nennen, auch befänden sich die Landwirte in der Sorge, wie sie ihr Vieh ernähren sollten, da steigende Futtermittelpreise und das Schlachtverbot die Landwirte drückte. Trotz alledem müsse jeder dazu beitragen, das Leid auf das geringste Maß zu beschränken, drum sollten die Kartoffeln nicht zurückgehalten, sondern dem Verkehr übergeben werden.

Der Christbaumgroßhandel hat begonnen, denn die Händler sind bereits auf der Suche nach Christbäumen. Im Odenwald, der eine beträchtliche Zahl nach Frankfurt a. M., Darmstadt und Offenbach liefert, im Taunus, der besonders die Städte Wiesbaden und Mainz vermag, im Westerwald, im Vogelsberg und in der Rhön, von wo die Christbäume nach Köln, Limburg, Siegen, Hanau und Fulda usw. gehen, werden bereits größere Posten abgeschossen. Für acht- bis neunjährige Bäume werden 35—40 Mark für das Hundert bezahlt, für zehn- bis zwölfjährige 40—50 Mark ebenfalls für das Hundert loco Wald. Der Handel greift infolge des Krieges nicht so zu wie im vergangenen Jahre, besonders werden die zehn- bis zwölfjährigen Bäume nicht so begehrte.

Von der Rhön, 24. Okt. In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Dum-Dum Geschosse. In einem Lazarett in Wiesbaden wurde bei einem Fusilier festgestellt, daß die schwere Oberarmschuß-Verletzung, die derselbe bei den Kämpfen auf französischem Boden erhalten, von einem Dum-Dum Geschoss herrührt.

Heisewerkes eingehend Bericht erhalten lassen und hierbei auf die rasche Förderung des Unternehmens größtes Gewicht gelegt. Die „Bayerische Staatsztg.“ bemerkt, daß trotz der Kriegszeit die Ausführung dieses großen Werkes doch in Angriff genommen werden wird, und daß sich der bayerischen Industrie die Aussicht eröffnet, mit staatlichen Aufträgen für die aus dem Felde heimkehrenden Angehörigen des Arbeiterstandes bedacht zu werden. Aber nicht nur die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sei der Grund der Förderung des Walchenseewerkes, sondern ausschlaggebend seien die Erfolge der Truppen im Felde, welche die gerechtfertigte Hoffnung erwecken lassen, daß der Krieg für unser Vaterland einen günstigen Ausgang nehmen wird. Vor allem gilt es gerade jetzt, durch unerschöpfende und begeisterte Weiterarbeit an einem großen Friedenswerke einen neuen Beweis dafür zu erbringen, daß die wirtschaftliche Stärke des Vaterlandes trotz der gegenwärtigen Kriegszeit ungebrochen und unerschütterlich ist. In diesem Sinne, so schließt die Kundgebung der „Staatszeitung“, gedenke die Staatsregierung, entsprechend dem Allerhöchsten Auftrage des Königs, den Ausbau des Walchenseewerkes so rasch wie möglich zu fördern und zum Wohle des Vaterlandes der Vollendung zuzuführen.

Belassung von Kriegsorden an die Hinterbliebenen.
:: Der Kaiser hat dem Kriegsministerium und der Generalordenskommission eine Order zugehen lassen, nach der sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken belassen werden sollen.

Der Postverkehr mit Belgien.
:: Wie die „Frankf. Ztg.“ hört, hat die deutsche Zivilverwaltung in Belgien in der Beantwortung einer Anfrage mitgeteilt, daß der Postverkehr mit Belgien voraussichtlich in 8—14 Tagen eingerichtet sein wird. Der Postverkehr mit Brüssel ist bekanntlich schon seit einiger Zeit eröffnet.

Die Staatenlosen in Nordschleswig.
:: Kopenhagener Blätter melden: Eine Reihe Staatenloser in Nordschleswig hat von den deutschen Behörden die Aufforderung erhalten, sich als Freiwillige zum Heeresdienst zu melden. Die Betroffenen verstehen es dahin, daß sie dadurch das ihnen bisher vorenthaltene preussische Bürgerrecht erwerben können.

Europäisches Ausland.

Bulgarien.
:: Der Pesther Lloyd meldet aus Sofia: In der bulgarischen Presse scheint eine scharfe Wendung einzutreten. Immer dringlicher wird der Wunsch nach einer aktiven Teilnahme Bulgariens am Kriege zum Ausdruck gebracht. Mit großer Aufmerksamkeit werden die Vorträge jener bulgarischen Journalisten und Abgeordneten, die von ihrer Deutschlandreise zurückgekehrt sind, angehört. Die Siegeszuversicht der Zentralmächte erregt großes Aufsehen. Der Ministerpräsident Radoslawow hatte mit dem Professor Wolf Strauß aus Budapest eine zweistündige Unterredung politischer Natur; hierauf empfing er den deutschen Gesandten Michaelis.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 24. Oktober kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Berlin: S. 22—23.
Königsberg: R. 21,80.
Danzig: W. 25,50, R. 22, S. 21,20.
Stettin: R. 22,50, S. 21,80.
Posen: W. 25,70—25,90, R. 22,30, G. 22—23,50, S. 20 bis 20,80.
Breslau: W. 25—25,50, R. 23—23,50, G. 22,50—23,50, S. 20,70—21,20.
Hamburg: W. 26,50—26,70, R. 23,50—23,70, G. 25 bis 25,50, S. 22,70—22,90.
Köln: R. 24,30—24,50, S. 23,50—23,70.

Der Kampf in den Laufgräben.

In der „Humanität“ vom 12. Oktober erzählt Amédée Dunois, was ein Bekannter von ihm in Bordeaux aus dem Munde des Präsidenten Poincaré und der Minister Vivian und Millerand an Mitteilungen aus dem Kriege aufzeichnet habe.

An gewissen Stellen näherten sich danach die Laufgräben der gegnerischen Armeen ganz stark. An einer dieser Stellen war eines Abends ein deutscher Offizier zwei- oder dreihundert Schritte vor den französischen Laufgräben verwundet worden und versuchte vergebens zu fliehen. Das Terrain zwischen den beiden Linien war fortwährend vom Feuer bestrichen und es war unmöglich, dem Verwundeten zu Hilfe zu kommen. Der Offizier blieb mehrere Tage auf dem Boden liegen; seine Schmerzensrufe wurden täglich schwächer. Da seien die Franzosen vom Mitleid übermannt worden. Kriechend und auf allen Vieren brachten sie ihm Essen und Trinken. Während mehrerer Tage sei der deutsche Offizier derart von französischen Soldaten am Leben erhalten worden. Und eines Abends, als das deutsche Feuer schwieg, sei es einem der Franzosen endlich gelungen, ihn auf seine Schulter zu nehmen und ihn kriechend in die gegnerischen Laufgräben zu bringen. Er werde jetzt in einem französischen Spital gepflegt.

Im übrigen werde aber mit allen Mitteln gekämpft. Die Laufgräben näherten sich oft so sehr, daß man auf französischer Seite die deutschen Stimmen hören könne, wenn man das Ohr an den Boden lege. Jüngst hätten nun einige französische Soldaten aus ihren Laufgräben eine unterirdische Galerie bis unter den gegnerischen Laufgräben getrieben. Es waren nämlich frühere Bergarbeiter aus den Kohlenbezirken des Nordens. Dann sei das Ende des Stollens mit Sprengstoff angefüllt und angezündet worden. Dreißig Meter des deutschen Laufgrabens seien gesprengt und die dort entstandene Verwirrung dazu benutzt worden, die deutsche Linie im Sturm zu nehmen.

So nahe wohnen in diesem furchtbaren Kriege auf beiden Seiten Vernichtungstriebe und Menschlichkeit zusammen!

...che des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere ... zu erstürmen, sind gescheitert. Bereits ... 2500 Japaner tot oder verwundet vor den ... Singtans. Wohl ist auch schon mancher ... dort kämpfenden Helden gefallen, aber un ... ist der Mut der Besatzung, die getreu ... schlichten Versprechen ihres tapferen Führers ... zum äußersten ihre Pflicht tun wird.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Japan noch ... letzter Stunde einsehen wird, welsch verhängnis ... Irrtum es begeht, wenn es glaubt, nach Ver ... Deutschlands aus China dort Rußland und ... gegenüber seine Hegemonie errichten zu ... können. Die Ernüchterung wird nur zu bald tou ... und zwar in dem Augenblick, wo Japan ver ... wird, dem jetzigen Bundesgenossen nach ge ... Basallendienst die Rechnung zu präsent ... Nachdem Japan in seiner Verblendung der ... politischen Opfer an Gut und Blut gebracht ... nachdem es die chinesische Neutralität unter aktiver ... Hilfe des sonst für die Erhaltung der Neutralität ... am Kriege nicht beteiligten Staaten vorgeblich so ... England gebrochen hat, wird es auf dem ... fortzuschreiten, auf den es sich von seinem Ver ... wunden hat drängen lassen.

Sollte im Laufe der Ereignisse die kleine Schar ... braven Verteidiger der Ueberzahl der Feinde ... dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie ... schließlich erliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein, ... in dem Gedanken des deutschen Volkes wer ... der Braven von Tsingtau ewig fortleben. Schön ... ist die Verteidigung von Kiautschou ein Ruh ... in der deutschen Kriegsgeschichte, auf das ... stolz sind. Aber Deutschland wird es auch nie ... werfen, wer der Initiator und der Ausführer des ... Ueberalles war, dem seine Söhne im ... Lande zum Opfer fielen und der die frühesten ... deutscher Kulturarbeit vernichtete.“ Jedes Wort der halbamtlichen Kundgebung, das ... Lob und Preis unserer Braven im fernem Osten ... ist, wird in allen deutschen Herzen stärksten ... hall finden. Hoffen wir, daß es der kleinen ... noch länger gelingen wird, den gelben Japen ... Kiautschou zu wehren. Mit Bewunderung ... Dankbarkeit wird das deutsche Volk immer ihres ... gedenken.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 24. Oktober.
Mit Beginn des Krieges hat in Berlin die ... gründlich eingeseht. Es wurde aber auch ... höchste Zeit. Denn ärger konnte es in des Deut ... Reiches stolzer Hauptstadt mit der Verbannung ... und der Verwendung fremdsprachiger Be ... nimmer werden. Man schwebte hier ge ... im Ausländischen. Vor allem fand die Eng ... hier immer mehr Anhang. Die lächer ... der Geburten, die diese alberne Karreie erzeugt ... war der „Gent“. Anfangs trat er nur vereinzelt ... aber vermehrte er sich derartig, daß sich ... Abieger von ihm von des Reiches Mitte in die ... verirrten. Wer hat ihn nicht in irgendeiner ... aufzutreten sehen, diesen geizigen Jüng ... mit Halbblutschuh, mit durchbrochenen oder be ... den Seidenstrümpfen, mit umgeschlagener Hose und ... den anderen lächerlichen Verrücktheiten? Dem ... verdanken wir den „Kötteweh“ (geschrieben ... „Smoking“, die „Bumps“. Der ... lebte stets vom Gelbe seines Vaters oder ... Leute. Er zeichnete sich immer durch einen ... Mangel an Intelligenz aus. Diese Sorte ... entbehrlicher Jünglinge ist jetzt, wo Mars mit ... Feldgrauen die Stunde regiert, glücklicherweise ... überleben. Hoffentlich taucht er nicht später in ... anderen Form wieder auf.

Wie schon im Vorhergehenden angedeutet, trugen ... Englandswärmerlei dieser delatenten Jünglinge ... der Weise vor allem die Geschäfte der Beklei ... branche Rechnung. Sie lieferten nicht nur die ... und den Smoking, sie gaben auch ihrer ... ein englisches Aushängeschild. Diese Schilder ... jetzt auch aus dem reichshauptstädtischen Straßen ... verschwunden. Ebenso haben eine ganze An ... Gasthöfe und Kaffeehäuser, die bisher einen fremd ... Namen hatten, sich eine deutsche Bezeich ... beigelegt. Es gibt jetzt ferner in Berlin keine ... -Boys mehr; will man sich eines dieser ... Jungen bedienen, so muß man sich einen Gil ... bestellen. Mit dem neuen Namen haben diese ... einen anständigen Rod erhalten anstelle der frü ... englisch zugeschnittenen Affenjade.

Erfolgreich scheint die Sprachreinigung auch im ... gewerbe zu sein. Die Speisefarte wird lang ... dem, der nicht französisch und englisch ver ... verständlich. Statt des „Ragout fin en coquille“ ... man dort jetzt „Heines Gemengsel in Muscheln“, ... „Kastbeef“, „englischer Rinderbraten“, statt ... „Sauce Hollandaise“, „holländische Tunke“, statt ... „Kartoffel-Purée“, „Kartoffelmus“. Und die Speisen ... mit ihren deutschen Namen zum mindesten ... gut wie vordem, als man erst noch überlegen ... und dem rätselhaften Namen verbergen würde. ... wie groß war das Erstaunen, wenn der Kellner ... eine Speise auftrug, die man im gewöhnlichen ... gut deutsch bezeichnete. Derartige Rätsel gibt ... nicht mehr auf, und kein Mensch ist böse drum. ... gibt es noch mancherlei, wo man mit Freude ... kann, daß das Deutsche Fremdländisches ver ... hat. Daß wir je wieder in den alten Fehler ... ist so energisch ausgemerzt wird, zurückfallen ... ist wohl nicht anzunehmen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. Oktober.
Angriffnahme des Walchenseewerks.
Das große Elektrizitätswerk am Walchen ... dessen Bau die bayerische Regierung schon seit ge ... langer Zeit plant und zu dem der bayerische Land ... seine Zustimmung gegeben hat, wird nun ... in Angriff genommen. König Ludwig hat sich ... letzten Tagen, wie die „Bayerische Staatsztg.“ ... meldet, über den jetzigen Stand des Wal-

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Körbchen mit Strickzeug, ebenso ein Verbandszeug. Abzuholen bei der hiesigen Bürgermeisterei.

Bierstadt, den 22. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemeinde soll eine junge Bureaukraft ausbühlfweise angestellt werden.

Bewerber müssen alle im Verwaltungsfache vorkommenden Arbeiten selbstständig erledigen können. Der Eintritt soll am 1. November cr. erfolgen. Bewerber wollen sich umgehend auf der Bürgermeisterei hieselbst melden.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Um die unter dem Namen „Jungwehr“ gebildete Organisation zur militärischen Vorbereitung der Jugend von 16 bis 20 Jahren zu unterstützen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle noch abseits stehenden jüngeren Leute dieser Organisation beitreten.

Ich fordere deshalb alle jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren auf, der sich gebildeten „Jungwehr“ beizutreten und richte zugleich an die Eltern der in Frage kommenden jungen Leute das Ersuchen, ihre Söhne zu dem Beitritt zur Jungwehr veranlassen zu wollen.

Bierstadt, den 20. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement hat Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Annäherung an die Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlssbereichs der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, gegen Androhung sofortiger Festnahme seitens der Posten und der Gendarmerie, sowie der Polizeiorgane.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat: gez. von Heimbürg.

Der Kreisverein vom roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.

Nachdem die bisher aus den Gemeinden des Landkreises Wiesbaden reichlich eingegangenen Liebesgaben, wofür den hochherzigen Spendern nochmals der wärmste Dank ausgesprochen wird, für verschiedene Truppenkörper, Lazarette und die ostpreussischen Flüchtlinge bis auf eine Anzahl leinere Hemden Verwendung gefunden haben, wie des Näheren im Kreisblatt und den übrigen im Landkreis erscheinenden Zeitungen bekannt gegeben worden ist, werden die Gemeindeglieder dringend gebeten, in ihren aufopfernden Hilfeleistungen nicht zu erlahmen, sondern den Kreisverein vom roten Kreuz in die Lage zu versetzen unseren heldenmütigen Söhnen im Feindesland weitere, möglichst umfangreiche Zuweisungen namentlich von wollenen Hemden, Unterkleidern, Strümpfen, Stauschen, Leibbinden, Ohrenschützer, Kniewärmer für Reiter und Fahrer, Zigaretten, Tabak usw. machen zu können.

Die so früh eingetretene kalte Witterung gebietet rasche und ausgiebige Hilfe, auf daß unsere tapferen Vaterlandsverteidiger vor Kälte geschützt werden.

Wir bitten, diesen Hilferuf durch Aushang und sonstige ortübliche Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1914.

Der Vorsitzende:
v. Heimbürg.

Bekanntmachung.

Anordnung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B. Küster.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Bekanntmachung

Nachdem die Ernte bis auf einen Teil der Kartoffeln eingebracht ist, gilt es, für die nächstjährige Ernte zu sorgen.

Ich weise darauf hin, daß es Pflicht der Gemeindebehörden ist, auch ihrerseits durchgreifend darauf hinzuwirken, daß die Landwirte die ordnungsmäßige Herbstbestellung ihrer Aecker nicht unterlassen, und die hierauf gerichteten Bestrebungen der Landwirtschaftskammer und landwirtschaftlichen Vereine noch Kräften zu unterstützen.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Brieftauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Gouvernement Mainz.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924
empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Hemden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Bindeln, Wickelbinden, Windeln, Halsbinden, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schürze, Taufkleider, Traagkleider, Capes, Leberziegel-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Handschuhe, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderstuhlgeländer.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Hemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Tischdecken, Hosenträger, Sandalschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjassen, Trikot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

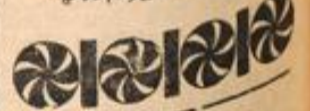
S. GUTTMANN



Wegen meiner geringen Miete u. Speiser bin ich in der Lage, auch für den verwöhntesten Geschmack für wenig Geld dienen zu können.

Kostüme von 70 Mk. an.
Fassons von 30 Mk. an.
Trauerkleider in kürzester Zeit.

Peter Alt
Damenschneider, Wiesbaden,
Hirschgraben 14.



Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militärexamina, einschl. Abitur.

Arbeits- u. Nachhilfestunden

für Schüler sämtl. höherer Lehranstalten. Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor
Dr. E. Loewenberg
Rheinbahnstr. 5, Part.
Sprechstunden: 11-12^{1/2} Uhr.

Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

Provisionsfrei

- wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emmissionen vermittelt.

Zinsen

- werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Persil zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda